

Ein unangenehmer Zeuge.

Herr Jugendschriftsteller Karl May stellt sich immer als das schuldlose Opfer der Verfolgungen seiner Gegner hin. Dabei ist er stets der Angreifer, wie es sich jetzt wieder zeigt. Kein Mensch sprach mehr von dem Fall May. Plötzlich erscheinen wieder in der „Großen Glocke“ Angriffe auf die May'schen Prozeßgegner. In dem Artikel wird auch behauptet, die Räubertätigkeit Karl Mays seine eine Erfindung seiner Prozeßgegner. Um derartiger Märchenbildung vorzubeugen, wollen wir nachstehend die Zeugenaussage des alten Hohensteiner Pfarrers Herrn Pastor emer. Laube, die dieser am 8. April d. J. vor dem Dresdner Amtsgericht abgab und beschwor, abdrucken:

„Ich heiße Alwill, Emil Laube, bin Pastor, 77 Jahre alt, wohnhaft in Dresden, mit den Angeklagten weder verwandt noch verschwägert. Im Jahre 1909, ich besinne mich wenigstens nicht näher auf die Zeit, suchte mich der mir bis dahin völlig ungekante Privatkläger auf und stellte sich als Redakteur einer Zeitung vor und bat mich, ihm über die mir von May bekannt gewordenen Verhältnisse Auskunft zu geben. Er brauche die Notizen, weil er sich der ersten Frau Mays annehmen wolle, die May hilflos lasse. Ich war seit 1862 in Ernstthal und von 1880 Pfarrer in Hohenstein. Die Pfarre lag gleich neben der Wohnung der Eltern Mays. Ich erzählte dem Privatkläger, daß May in den Wäldern von Hohenstein-Ernstthal Räubereien und Diebereien ausgeführt habe. Ich vermutete, daß der Vater Mays den Aufenthalt seines Sohnes kannte und ihn mit Nahrungsmitteln versorgte. Feuerwehr und Turnverein rückten aus, um May zu fangen.

Ob und in welcher Weise der Angeklagte mit Krügel in Verbindung stand, weiß ich nicht, aber das Gerücht ging damals um, daß sie zusammen hantiert hätten. Ich erfuhr später durch Herren, mit denen ich Kegel schob in der damaligen Gündelschen Restauration, dass bei dem Kegelschieben ein Zettel Mays gefunden worden sei mit der Bemerkung, er habe dort übernachtet. Daß May vom Seminar in Waldenburg wegen Diebstahls entlassen worden ist, ist mir bekannt. Die näheren Umstände weiß ich nicht. Das kann ich aber sagen, daß der damalige Direktor Schütze über solche Sachen, wie überhaupt sehr streng dachte. May ist übrigens später in einem anderen Seminar aufgenommen worden.

Schon als Schuljunge stand May in dem *Verdacht, lange Finger zu machen. Er galt schon hier als ein routinierter Junge, so hörte ich wenigstens. Auch die Eltern Mays standen nicht in gutem Rufe. Es wurde ziemlich offen geredet, daß sie beide lange Finger machten und an Kleptomanie litten. Der Vater war Weber, übte aber seinen Beruf wenig aus und beschäftigte sich mit Vogelstellen. Die Mutter Mays war Hebamme und ernährte in der Hauptsache die Familie. So oft die Mutter Mays in meiner Wohnung aus und ein ging, war sie fleissig und war an ihr nichts auszusetzen. Meine Frau wurde übrigens vor ihrer ersten Entbindung vor der Mutter Mays gewarnt und ihr gesagt, sie solle sich in Acht nehmen; Frau May sei sehr diebisch. Es waren sehr schlechte Zeiten in Hohenstein-Ernstthal, unregelmässiger Verdienst. Wenn die Arbeit stockte, gingen viele betteln. Im Durchschnitt waren die Bewohner ehrbar und arbeitsam.*

Vorgelesen, genehmigt, unterschrieben.

Hierauf wurde der Zeuge vereidigt.“

Aus: Nationaldemokrat, Berlin, Nr. 2, Januar 1911 (teilweise Abschrift).

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, Juli 2018